

Die Pauluskirche in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **2 (1906)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

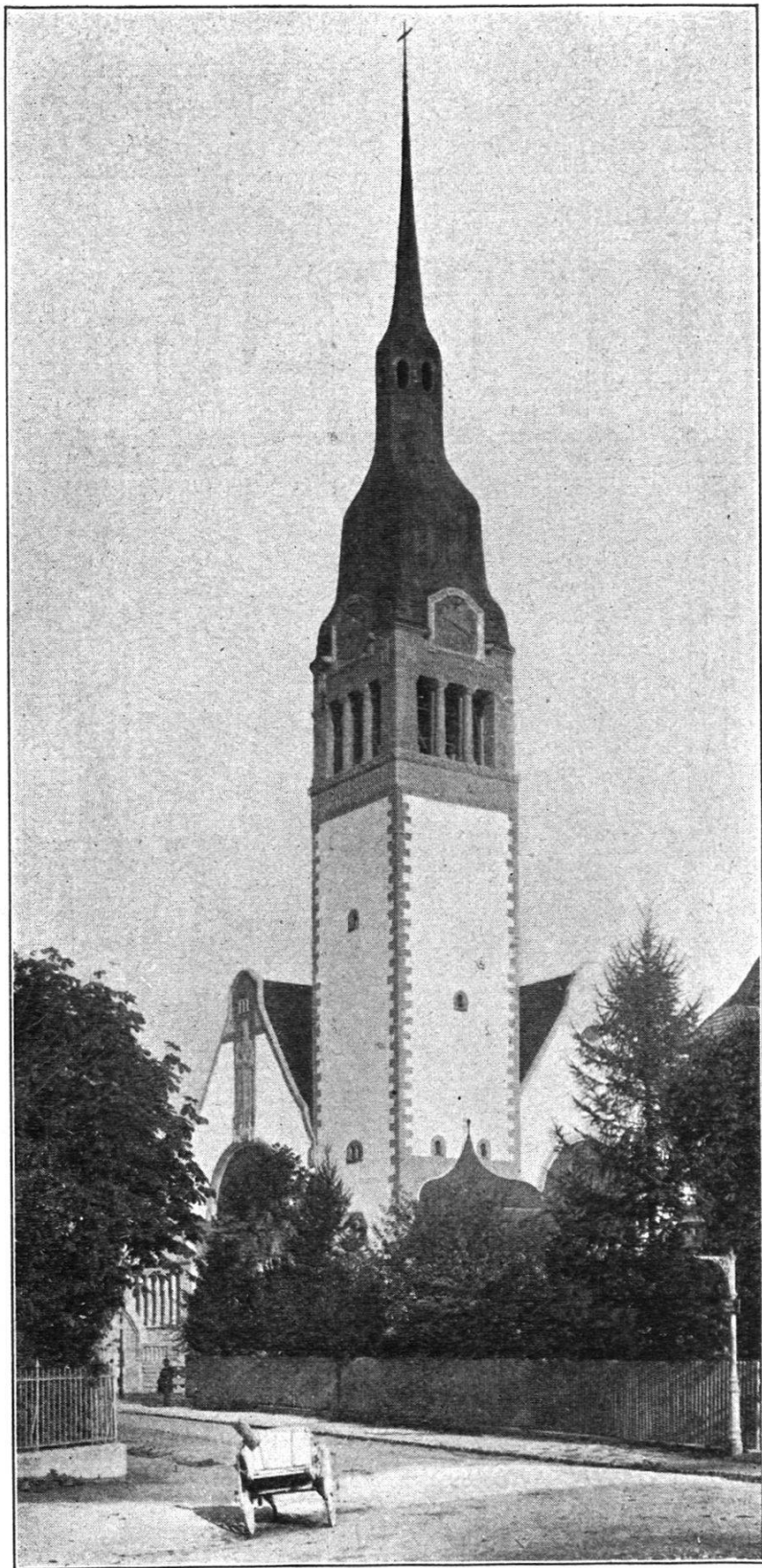
Biblia sacra, auf einer aufgeschlagenen Bibel und auf dem Revers: „Dein Wort ist die Wahrheit“, Joh. 17. 17. 3^{tes} Reformationsfest in Bern 1828. Alle die Herren Vorgesetzten, Ratsherren, Pfarrer, Lehrer und Lehrerinnen erhielten ebenfalls von diesen Medaillen. Herr Himely erhielt als Kammerer die Größte. Herr Landvogt hielt eine schickliche Rede an die Jugend und unsere Singgesellschaft, obschon sie mit den Büchlein und den Denkmünzen vergessen worden war, sang dessen ungeachtet vor und nach der Ceremonie. So endigte dieser große Tag.“

Die Pauluskirche in Bern.

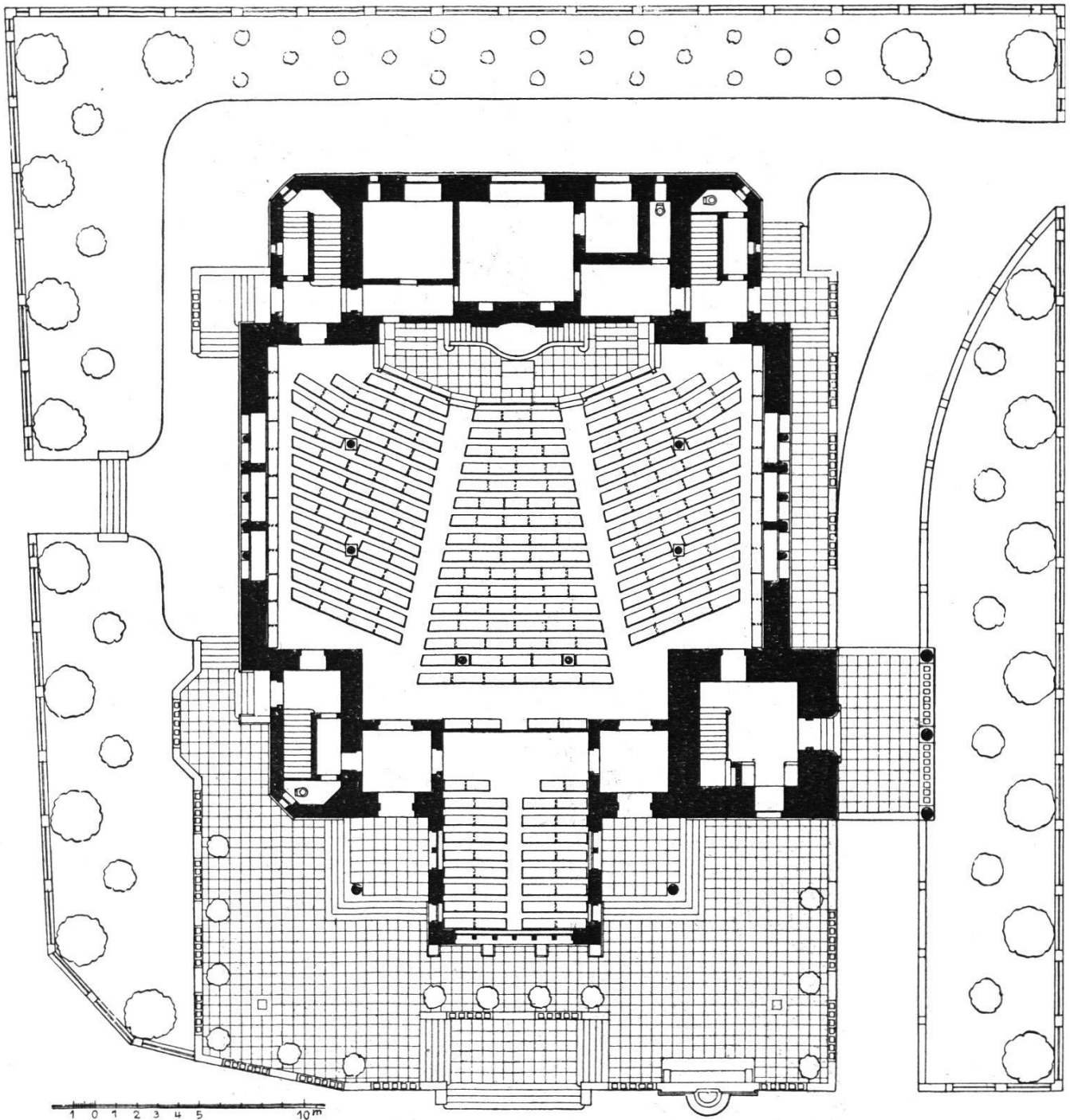


Infolge der steten starken Zunahme der Bevölkerungszahl der Aussenquartiere sahen sich in den 90er Jahren die Bewohner des Lorraine-Breitenrainquartiers veranlasst, zur Gründung einer eigenen Kirchgemeinde und zum Bau einer Kirche zu schreiten. Ihrem Beispiel folgten die bis dahin zur Heilig-Geistkirchgemeinde gehörigen Bewohner des Länggassquartiers. Wiewohl die Kirchgemeinde bereits seit dem Jahre 1897 im Besitze eines geeigneten Bauplatzes war, konnte der Beschluss zur Erbauung der Kirche erst 1899 gefasst werden, da bis zu diesem Zeitpunkt die notwendigen Geldmittel nicht vorhanden waren. In der im Herbst 1900 unter den schweizerischen Architekten ausgeschriebenen Konkurrenz zur Erlangung von Entwürfen für den neuen Kirchenbau siegte das Projekt des Architekten Karl Moser, damals in Aarau. Nach einigen auf Wunsch der Preisrichter vorgenommenen Aenderungen wurde es zur Ausführung genehmigt, und Herr Moser mit dem Bau der neuen Kirche betraut. Es stand ihm eine Summe von Fr. 603,000 zur Verfügung, bestehend aus dem Kredit von Fr. 570,000 und Fr. 33,000, herrührend von Sammlungen in der Kirchgemeinde, Stiftungen von Privaten für die Figurenfenster, und einem Beitrag der Einwohnergemeinde Bern. Die Bauarbeiten wurden im Sommer 1902 begonnen, und im November 1902 erfolgte die Grundsteinlegung.

Durch Dekret vom 13. Januar 1904 erhob der Grosse Rat das Länggassquartier zur selbständigen Kirchgemeinde im Verband der Ge-

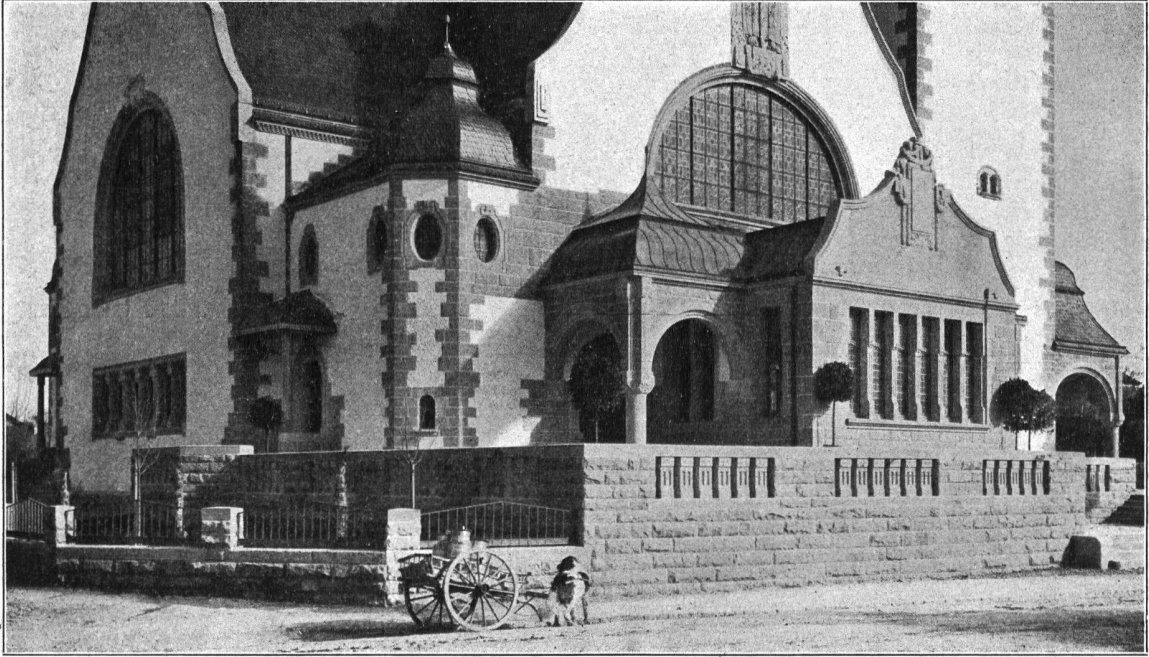


Ansicht vom Bühlplatz



Erdgeschoss-Grundriss

Masstab 1 : 400



Ansicht von Süd-Westen



Turm

samtkirchgemeinde der Stadt Bern und errichtete an derselben zwei Pfarrstellen.

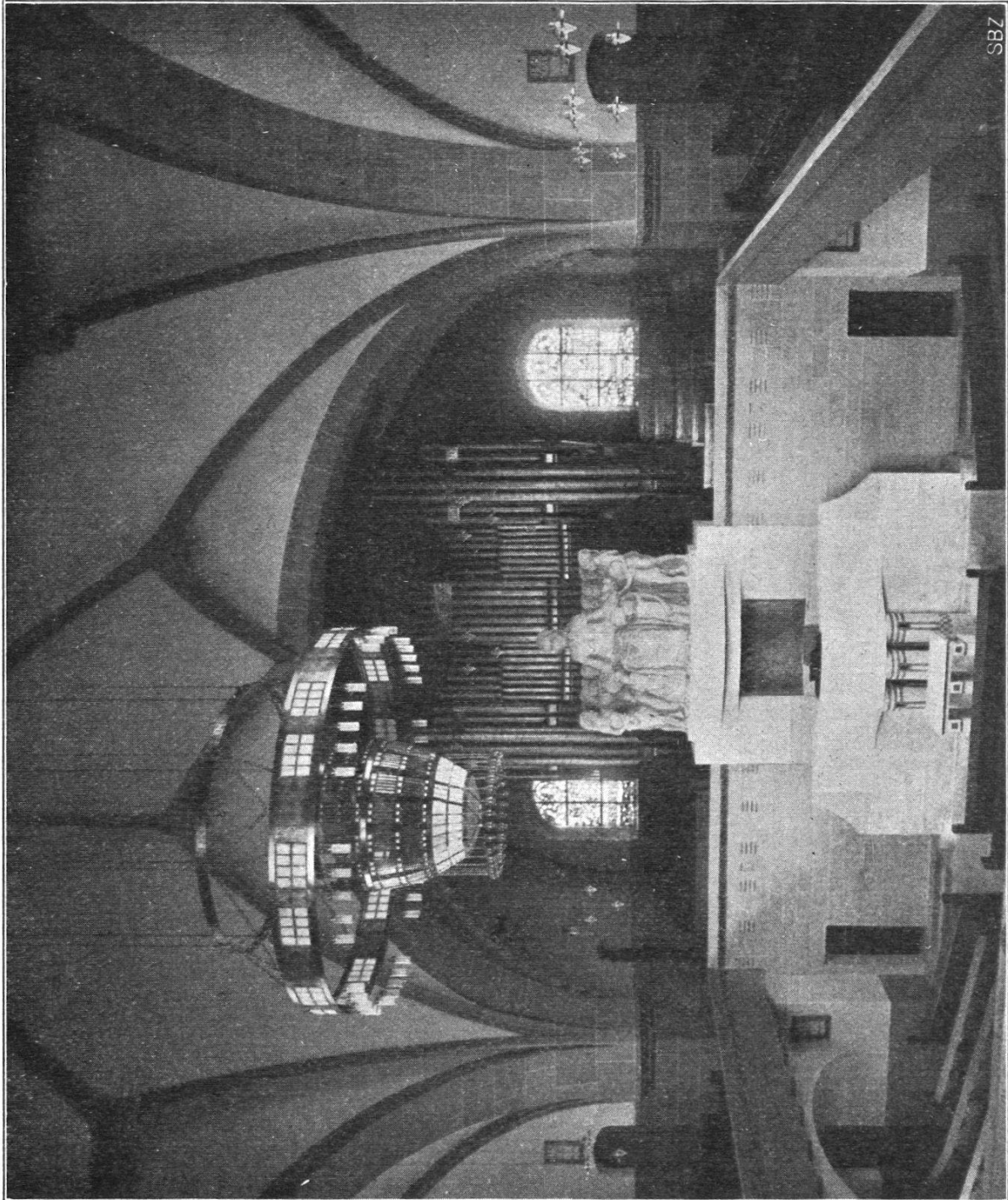
Infolge des Schreinerstreikes wurden die Arbeiten verzögert, so dass erst am 3. Dezember 1905 die Einweihung der Pauluskirche stattfinden konnte.

Im Gegensatz zu der in den letzten Dezennien eingerissenen Unsitte, Bauwerke ohne Rücksichtnahme auf ihre Umgebung einfach auf den bestimmten Platz hinzustellen, wodurch ihre Wirkung beeinträchtigt wird, und ihre Schönheit oft nicht zur Geltung kommen kann, sind bei der Pauluskirche Einfriedigung, Gartenanlagen, Treppen und Terrassen dem Bau entsprechend angelegt worden. Die Kirche und ihre Umgebung bilden infolgedessen ein in sich abgeschlossenes, harmonisches Ganzes.

In der anlässlich der Einweihung der Pauluskirche herausgegebenen Festschrift,¹⁾ der die hier veröffentlichten Bilder entnommen sind, schreibt die Bauleitung über das Aeussere der Kirche:

¹⁾ Pauluskirche Länggasse Bern. 3. Dezember 1905. Verlag Gustav Grunau, Bern. Mit 37 Abbildungen. Preis 80 Rp.

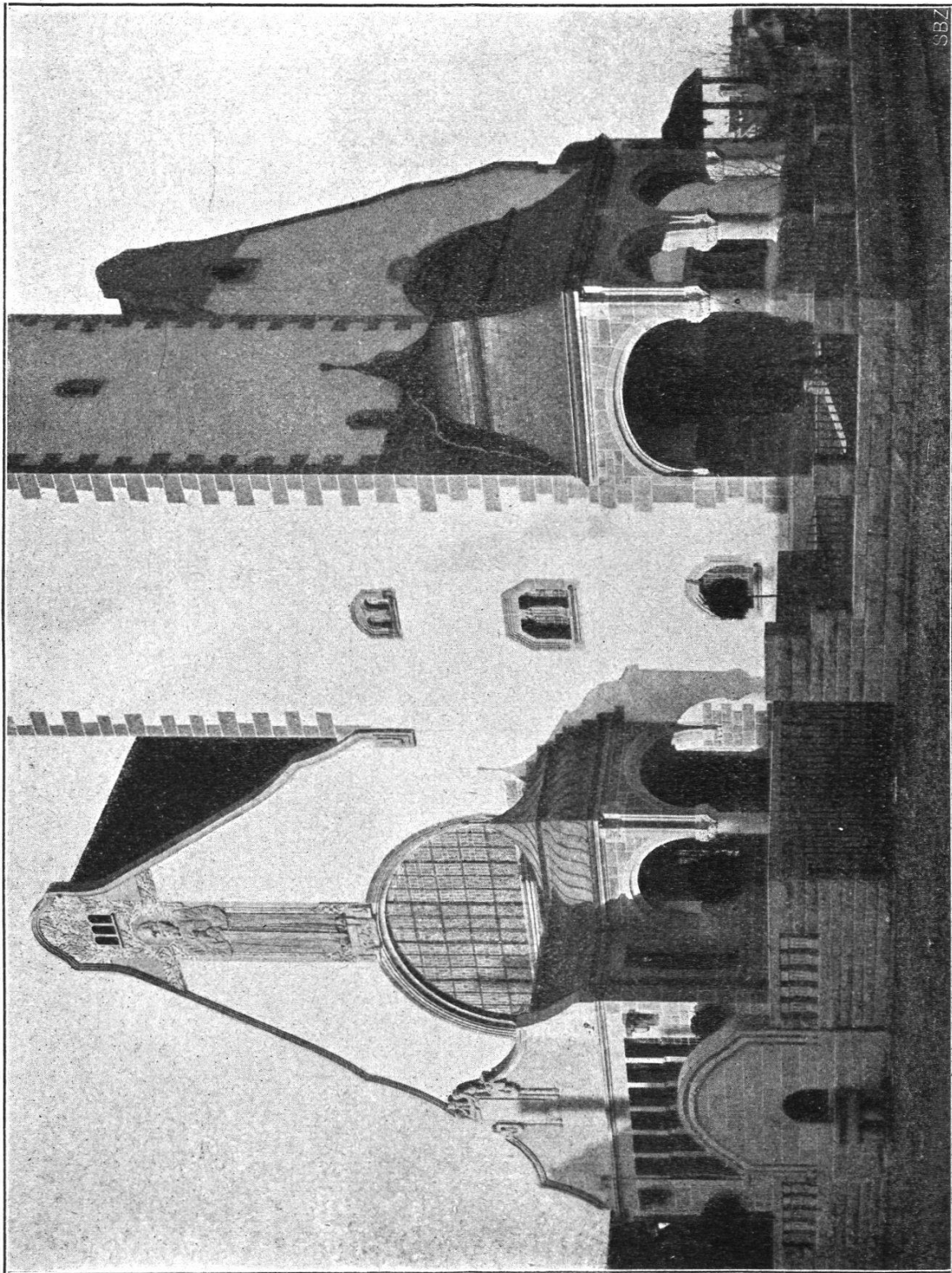
„Die Architektur des Baues, die einen selbstverständlichen und klaren Ausdruck des Innern bildet, war im Wettbewerbs-Projekt auf Basis der deutschen Renaissance gestellt. Die langjährige Bearbeitung



Blick von der Süd-Empore

aber hatte die Weglassung des jenem Stil eigenen Kleinkrams, die Säuberung von unnötigen Architekturteilen und eine einfache Linienführung zur Folge, womit für die Baupläne eine breitere Basis ge-

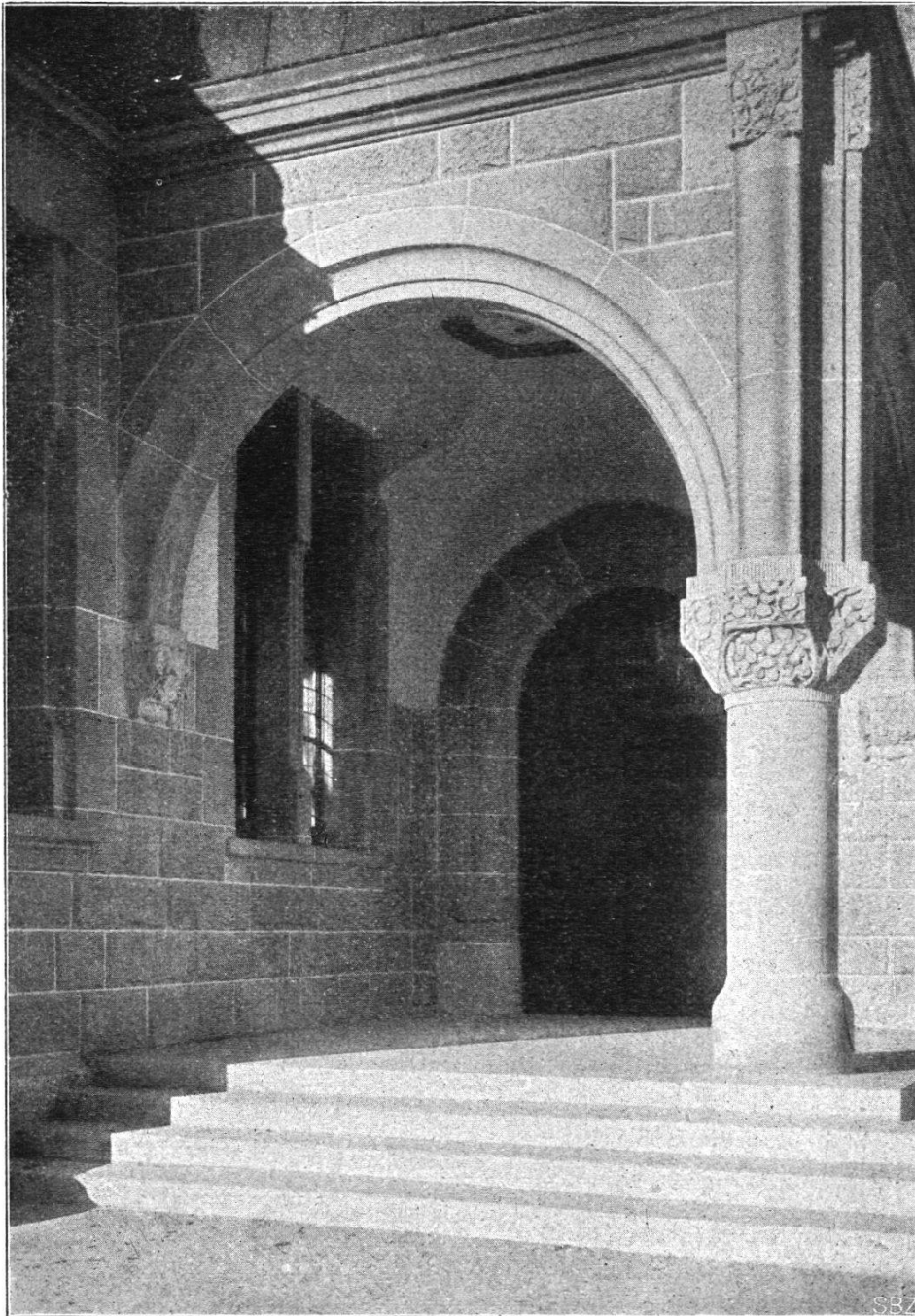
wonnen wurde. Der Ausdruck des Ganzen und der Einzelteile ist dadurch klarer und überzeugender und der Bau ein Kind unserer



Ansicht von Süd-Ost

Zeit geworden. Der Turm z. B. als Eckpfeiler der ganzen Anlage steigt in einem Zuge als einfaches Prisma bis zur reichbehandelten

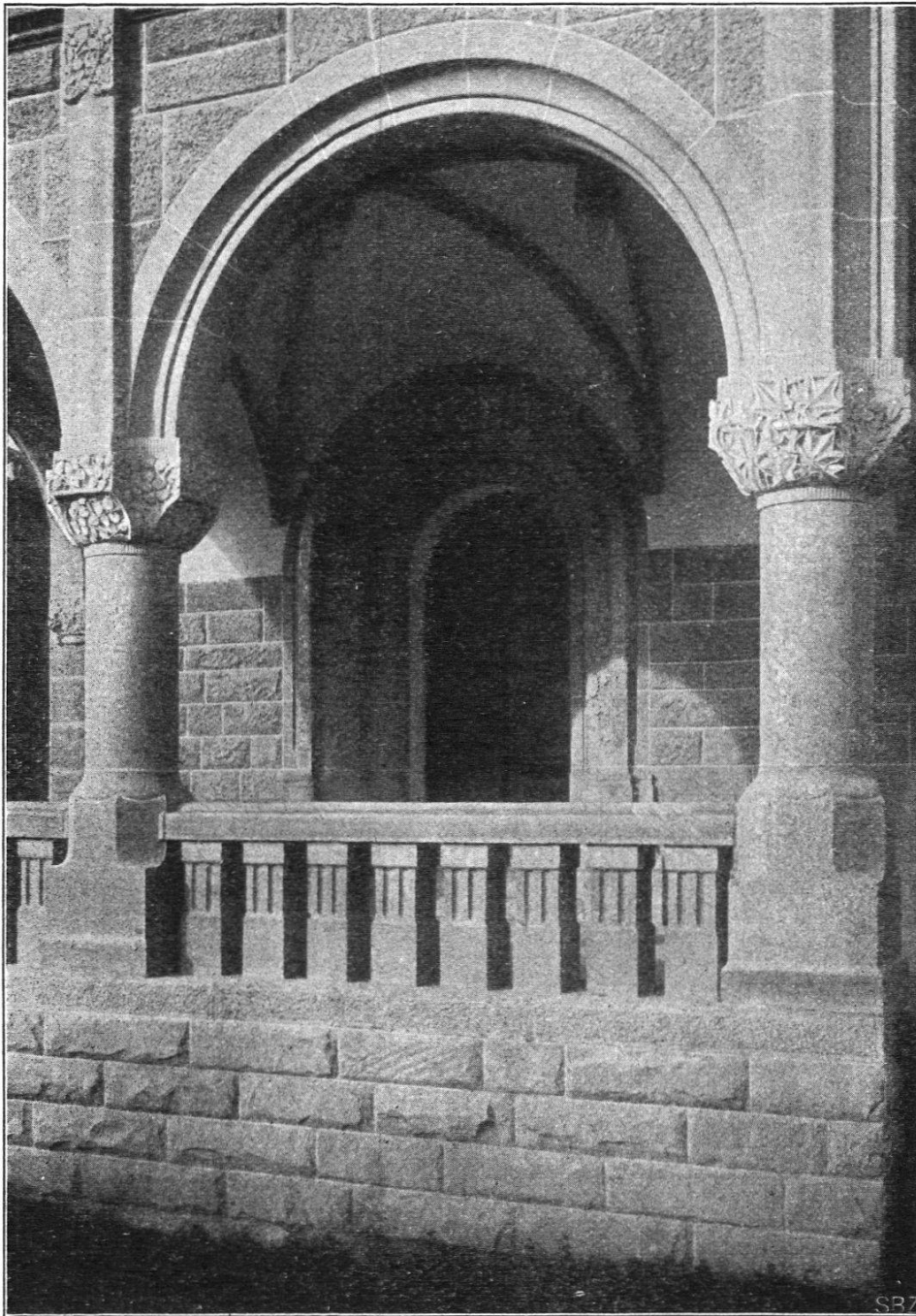
Glockenstube auf. Es wird niemand bestreiten können, dass dies eine logische Lösung der Turmfrage wäre. Ein Turm mit so und soviel aufeinandergesetzten Etagen und dementsprechenden Horizontal-



Haupteingang

teilungen negiert das Streben nach aufwärts und stört die einheitliche Macht des Eindrucks, den man von einem Turm verlangen muss. Ein leichtgeschwungener Kupferhelm bildet das Dach. Die geschwungene Linie soll wieder einen angenehmen Gegensatz zur Geradlinigkeit des

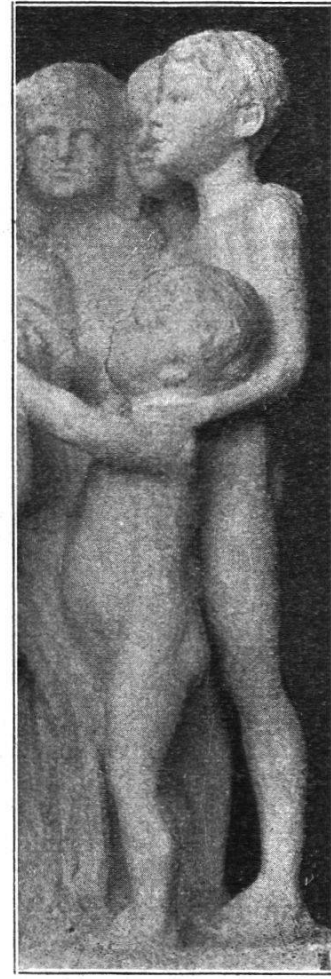
Turmkörpers abgeben, wie die architektonisch reiche Glockenstube einen Gegensatz bildet zu den glatten Turmseiten. Es sind damit beabsichtigte Wirkungen erzielt, wie denn in der Kunst überhaupt



Turmeingang

in Form, Farbe und Ton das richtige Mass der Gegensätze allein einem künstlerischen Gedanken vollendeten Ausdruck zu geben imstande ist.

Die übrigen Bauteile sind ebenfalls nach denselben Grundsätzen behandelt und bieten einen wohlabgemessenen Wechsel von grossen und kleinen Baumassen, von Flächen und Durchbrechungen, von einfachen Architekturteilen mit reichen Schmuckpunkten, von geraden und geschwungenen Linien. Auch die Farbe spricht im Aeussern an den obern Turmteilen mit. Das Ornament ist teilweise naturalistisch



Partien aus der Kindergruppe

mit Motiven aus der Landesflora, teilweise mehr stilisiert wie am Giebel des Konfirmandensaales behandelt. Einen wesentlichen Faktor in der Erscheinung des Aeussern bilden die Töne der weissen, raugewaschenen Mauerflächen und des Berner-Sandsteins der Architekturteile.“

Eine für den Kirchenbau wichtige Frage löste die Anlage der Pauluskirche: der Konfirmandensaal, dort eingefügt, wo sich gewöhnlich der Haupteingang befindet, kann durch Entfernung der ihn von dem eigentlichen Kirchenraum trennenden Wand mit demselben vereinigt

werden, wodurch eine grössere Anzahl sehr guter Plätze mit Ausblick auf die Kanzel gewonnen wird.

Ueber das Innere der Kirche lesen wir in der Festschrift: „Der Kirchenraum ist allseitig durch Vorhallen zugfrei abgeschlossen. Er baut sich über einem Kreuz auf und ist zur Erlangung einer

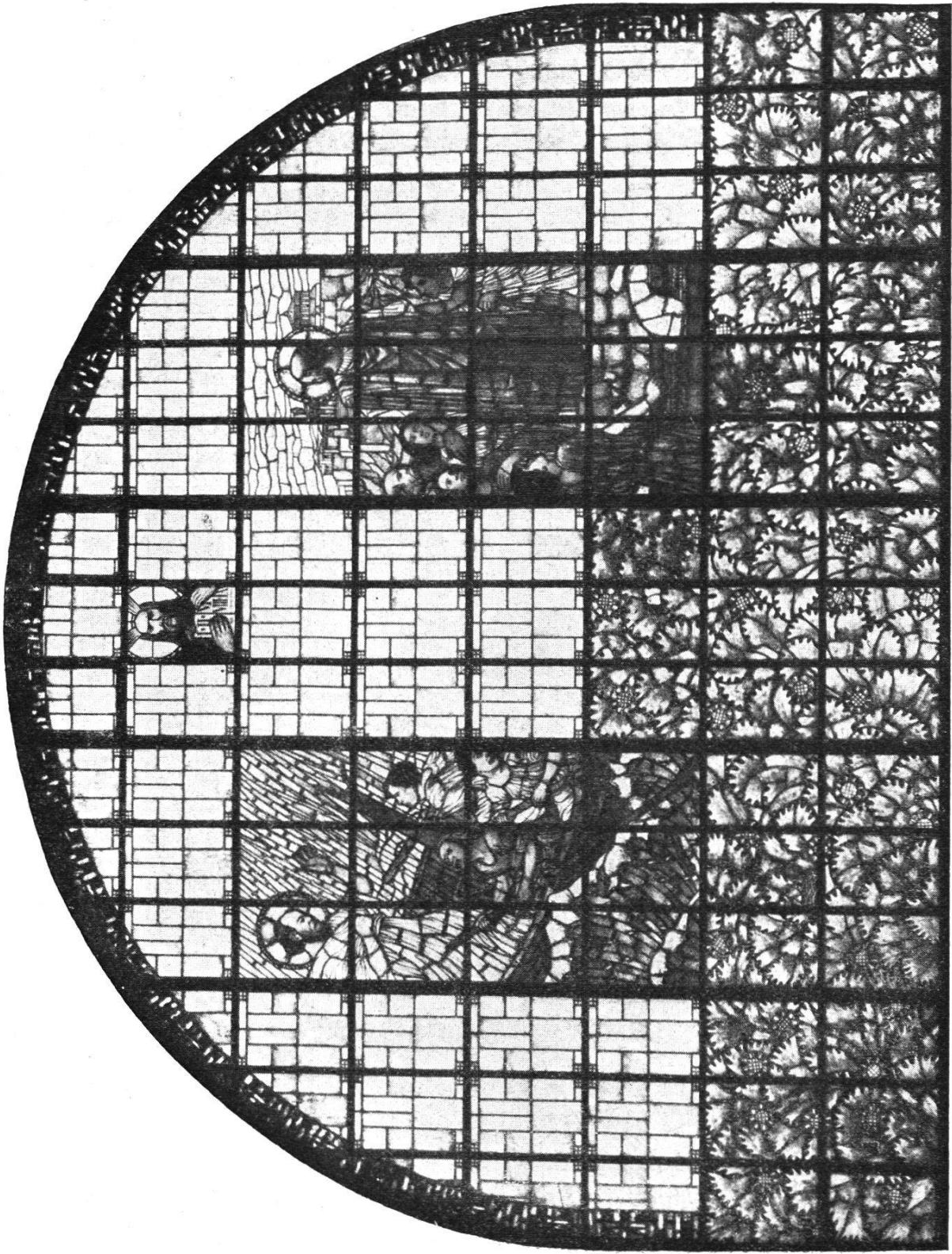


Fenster der Orgelempore

Musizierende Engel, gestiftet von der Familie Küpfer-Stengel

guten Akustik mit Rippengewölben überdeckt. Seine Ausstattung ist von grosser Einfachheit; um so mehr tritt, im Angesicht aller Plätze, in der Hauptsache die Kanzelwand in die Erscheinung.

Der Blick wird in erster Linie gefesselt durch die Gruppe, welche, die Kanzelwand bekrönend, Jesus den Kinderfreund darstellt. Sie ist in ihrer Geschlossenheit und eigenartigen Auffassung ein Werk, welches das Interesse der Kirchenbesucher in Anspruch nehmen will, und



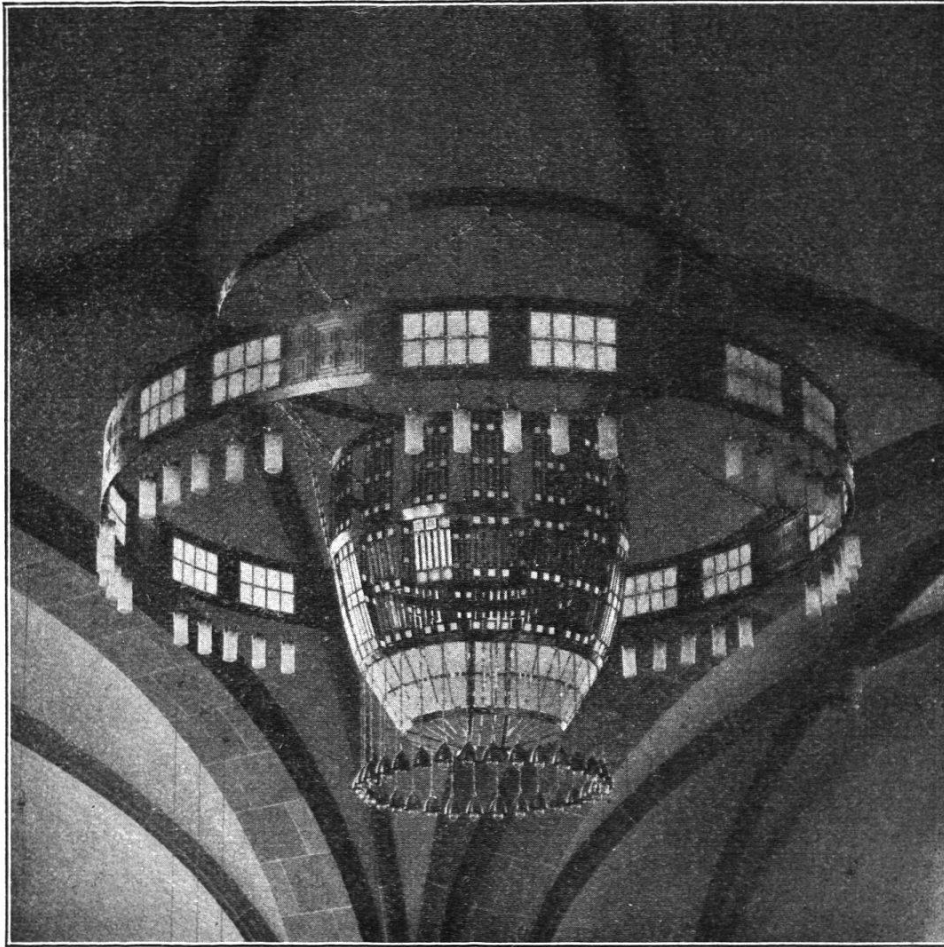
Paulus auf dem Meere, gestiftet von der
Familie Bürgi-von Känel

Westfenster

Moseskopf, gestiftet von Herrn Ingenieur Alfred Bürgi

Paulus in Athen, gestiftet von der Familie
Bürgi-Hofmann

welches durch die Innigkeit des Ausdrucks der verschiedenen, geschickt und glücklich gruppierten Kindergestalten ergreifend wirkt. Den Hintergrund der Gruppe bilden die architektonisch geordneten Orgelpfeifen. Die Orgelnische wird in ihrem untern Teil durch die Kanzelwand abgeschlossen. Vor derselben baut sich die geräumige Kanzel auf, und davor steht der Abendmahlstisch. Dieser ganze Bauteil, von dem die Erbauung ausgeht und in welchem die gottesdienstlichen Hand-



Kronleuchter

lungen vorgenommen werden, ist mit grossem Reichtum ausgestattet; denn auch das Innere ist nach den oben schon erwähnten Grundsätzen angelegt worden.

Einen hervorragenden Schmuck des Kirchenraumes bilden die Glasfenster, welche hochherzigen Stiftern zu verdanken sind. Sie sind ein treffliches Beispiel glücklicher Vereinigung von mittelalterlicher Technik und moderner Formgebung, und zeichnen sich nicht nur durch vornehme Linienführung und ausdrucksvolle Gestaltung, sondern auch

durch vollendete Farbenharmonie aus. Die grossen Rundbogenfenster der Ost- und Westseite schmücken figürliche Darstellungen in Verbindung mit pflanzlichen Ornamenten; zwei Bilder aus dem Leben des Apostels Paulus vor seiner Bekehrung: Steinigung des Stephanus, Saulus Bekehrung vor Damaskus; zwei Bilder nach seiner Bekehrung: Paulus auf dem Areopag in Athen und Paulus im Sturm auf dem Meere, sowie zwei Medaillons: Christus und Moses. Ueber der Eingangsempore ist die Auferstehung dargestellt und auf der Orgelempore wird in zwei Fenstern durch singende und musizierende Engelsgestalten der Gedanke des Kirchengesanges und der Musik zum Ausdruck gebracht.“

Die Ornamente sind überall in Blau, Gold und Schwarz gehalten. Die Orgelpfeifen in ihrem Eisengrau, durch goldverzierte Bänder zusammengehalten, heben sich wirkungsvoll vom Blau der Orgelnische ab.

Eine schmale Bordüre in Gold ziert die Geländer der Emporen. Der grosse, eiserne Kronleuchter mit bläulich-weissen Beleuchtungskörpern ist mit Ketten in der Mitte des Gewölbes befestigt. An dünnen Ketten hängen den Emporen entlang von einem eisernen Reifen gehaltene eiförmige, bläulich-weisse Glühlämpchen, die sich stets ganz leise zu bewegen scheinen, wodurch ihnen alles Leblose genommen ist. Das Gestühl ist in hellem Braun gehalten und bietet sehr bequeme Sitze. Der Eindruck, den man von dieser Kirche empfängt, ist der einer vollkommenen Harmonie der Formen und Farben; ein Gefühl des Ausruhens, des Sich-Sammelns umfängt uns, ein Gefühl, das uns heutzutage so selten beschieden ist.

